

Die Bloomfield Germania.

Jahrgang 16

Bloomfield, Nebraska, Donnerstag 7. September 1911

Nummer 49

Wilhelm der Friedfertige.

Neben das verdammende Lob kann füglich der ehrende Titel gestellt werden. Wir lieben ihn der Feinde wegen, die er sich gemacht hat, hieß es einst von Grover Cleveland, und dasselbe wird anscheinend Deutschland bald genug auch von seinem Kaiser sagen können. Je mehr er von den „Alldutschen“ und den Erbpächtern des Patriotismus verhöhnt und geschmäht wird, weil er den Frieden höher schätzt, als den Ruhm und einige zweifelhafte neue Völkerverwundungen, desto mehr wird er von allen vernünftigen Leuten geachtet werden.

Wenn der „übermarte“ Maximilian Harden, der sich an seinem eigenen Wortschwallen zu berauschen pflegt, für den Kaiser den Namen „Wilhelm, der Friedfertige“ vorschlägt, so meint er ohne Zweifel, eine geistreiche Bosheit verübt zu haben. Die Geschichte wird aber diese Bezeichnung als Ehrentitel einem Monarchen beilegen, der stets seinen Stolz darin gesetzt hat, dem Reiche eine ungestörte friedliche Entwicklung zu sichern und seine Streitkräfte nur zum Schutze des Landes auszubauen.

Wenige Herrscher haben der Versuchung widerstehen können, ein anerkannt vorzügliches und starkes Heer für Eroberungszwecke zu benötigen. Wilhelm II. aber hat sich niemals durch einen glorreichen Krieg die Unsterblichkeit verschaffen, oder die Schwäche und die Verlegenheiten seiner Nachbarn ausnützen wollen. Doch wird sich ihm auch nicht nachsagen lassen, daß er die Machtstellung des deutschen Reiches erschüttert und sein Ansehen im Rathe der Mächte vermindert hat. Im Gegenteile hat er durch seine Staatskunst alle Ränke der neidischen Briten sowohl wie der rachsüchtigen Franzosen vereitelt und trotz seiner Friedfertigkeit den deutschen Namen gefürchtet und geachtet gemacht.

Jetzt wird ihm vorgeworfen, daß er in der Marokkoaffäre erst den Mund zu voll genommen und sich dann vor den Drohungen Englands feige zurückgezogen hätte. Diese Behauptungen stützen sich indessen nicht auf die bekannten Tatsachen. Es weiß Niemand, bis zu welchem Punkte die Unterhandlungen mit Frankreich gediehen sind, sondern es ist bis jetzt nur angefündigt worden daß in der Hauptfrage der Weg für eine Befriedigung geebnet worden ist, während die „Einzelheiten“ noch Schwierigkeiten verursachen. Auf alle Fälle hat also Frankreich anerkannt, daß die deutschen Beschwerden über die Verletzung der „Algeirasakte“ begründet waren, und daß es Marokko nicht „überzählen“ kann, ohne Deutschland entweder außerhalb der französischen Interessensphäre in Marokko selbst, oder im französischen Kongolande Entschädigung zu gewähren. Ferner hat Großbritannien, nachdem der Minister Lloyd George ziemlich unverschämte Drohungen gegen „eine Festlandmacht“ ausgestoßen hatte, unumwunden zugeben müssen, daß es kein Recht hat, sich in die Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich einzumischen, oder gar einen Ausgleich zu verbieten, der auf einer Gebietsabtretung außerhalb Marokkos beruht. Somit hat Deutschland es nur mit Frankreich allein zu thun, und schon deswegen ist nicht der geringste Grund für die Annahme vorhanden, daß es ein „zweites Osmiz“ erleben wird.

Was der Kaiser unter den obwaltenden Umständen eigentlich hätte tun sollen, um die Alldutschen zu befriedigen haben die Herren nicht verrathen. Wenn er nicht bloß ein einziges Kriegsschiff, sondern ein großes Geschwader nach Marokko geschickt hätte, so würde er offenbar den Briten nur die willkommene Gelegenheit gegeben haben, ihre zweifellos überlegene Seemacht zu entfalten. Allerdings hätte er Frankreich „überrennen“ und schlagen können, aber das würde doch für die Zerstückung der deutschen Kriegsmarine und die vorübergehende Vernichtung des deutschen Ueberseehandels nicht entschädigen!

Wenn dagegen Frankreich mehr oder minder wichtige Zugeständnisse machen muß, so wird der Wert seines herzlichen Einvernehmens mit England wenigstens erheblich vermindert sein. Die Franzosen werden, mit anderen Worten, abermals die Lehre erhalten haben, daß Großbritannien ihnen nicht helfen kann oder will, und daß sie deshalb über den Kopf Deutschlands hinweg nichts unternehmen können. Wie viel Zuwachs die deutschen Kolonien in Afrika erhalten, ist am Ende nebensächlich.

Was Deutschland mit seinem Einsprüche gegen das französische Vordringen in Marokko bezweckt hat, wird es erreicht haben, wenn Frankreich auch nur einige Viertelmeilen seines Kolonialbesitzes abtritt und für Marokko die offene Tür gewährleistet.

Es wird alsdann seinen Grundsatze gewahrt haben, daß Großbritannien und Frankreich allein Afrika nicht aufteilen dürfen. Das deutsche Volk, von dem die Alldutschen nur einen sehr winzigen Bruchteil bilden, wird mit der Friedenspolitik des Kaisers sicherlich einverstanden sein.

Zu wahnwitzigen Abenteuern ist Wilhelm, der Friedfertige nicht aufgelegt. Die Geschichte wird beweisen, daß er den Namen mit Recht verdient. Möge er dem Vaterlande noch lange erhalten bleiben, und den Weltfrieden fördern.

Leset „Die Bloomfield Germania“

Die einzige deutsche Zeitung in Knox County.
Ein unabhängiges deutsches Wochenblatt. Begründet 1896

25-jährige Jubiläums-Ausgabe der „Montana Staats-Zeitung“.

Aus Helena, Mont., ging uns diese Woche die in 100seitigem Format hergestellte 25-jährige Jubiläums-Ausgabe der „Montana Staats-Zeitung“ zu und müssen wir offen gestehen, daß wir recht freudig überreicht waren beim Anblick der herrlich typographisch ausgestatteten, mit schönen Bildern und gediegenem Lesestoff angefüllten hübschen Nummer. Dieselbe ist jeder in diesem Lande bisher ausgegebenen gleichartigen Nummer ebenbürtig und weit besser, als man von einer so weit westlich gelegenen Stadt erwartet hätte.

Da die Nummer auch reichhaltig mit Anzeigen versehen ist, so ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß die Ausgabe auch finanziell den nochbedeutenden Erfolg erzielt, die eine Arbeit dieser Art erheischt. Wir gratulieren unseren Kollegen von Montana zu ihrem Unternehmungsgeliste und hoffen, daß es ihnen auch ferner vergönnt sein möge, noch recht viele Jahre zum Wohle der deutschen Sache im Westen erfolgreich zu wirken.

Taft soll in letzter Zeit demnach an Gewicht zugenommen haben, daß er jetzt bereits 325 Pfund wiegt. Der Herr Präsident scheint also das Stunfstück zu verstehen, sich fett zu ärgern. Oh, du Congress!

Roosevelt hat wieder einmal abgemuntern. Nun, weise ist der Mensch, welcher wirklich erkennt, wenn er genug hat, doch kommt es nie und da vor, daß solche Abwinklungen nichts als sogenannte „Abschieds-Tourneen“ sind.

Ein **Chicagoer** hat angesetzt, daß die Kühe mehr Milch geben, wenn ihnen ein schönes Stück auf dem Piano vorgespielt wird. Jetzt soll er seine neue Entdeckung einmal an den Ochsen probieren, vielleicht würde dadurch auch die Quantität der — Ochsenbutter vermehrt, wenn nicht gar verbessert.

Der **Congress** weiß sich zu helfen. Nachdem es ungeliebt ist, daß Corporationen und Monopole in finanzieller Weise zur Erwählung von „Volks-Vertretern“ beisteuern dürfen, beschließt er einfach, daß die Kandidaten für den Congress weniger Ausgaben machen müssen.

„**Glaube, Hoffnung, Barmherzigkeit**“ sollte eigentlich das Motto eines jeden deutschen Zeitungsmannes sein. Im guten Glauben sollte er die Hoffnung hegen, daß die Amerikaner deutscher Abkunft an sich selbst Barmherzigkeit üben um sich das als eigenes Gut zu erhalten, was ihre Eltern ihnen als theuerstes Vermächtnis hinterlassen, nämlich: deutsche Sprache, Sitten und Gebräuche.

Champ Clark, der Sprecher des Hauses, erklärte in einer Ueberricht, die er von der Arbeit der ersten Sitzung des 62. Kongresses gab, daß die demokratische Partei im Kongress allen übrigen Demokraten ein gutes Beispiel gegeben hätte, und daß die Partei jedes Verprechen eingelöst hätte, die sie während der Kampagne im Jahre 1910 gemacht hatte, als die Demokraten den Republikanern die Kontrolle des Hauses entzogen. „In dieser Session haben die Demokraten einen Rekord aufgestellt, der unsere Freunde überraschte und unsere Feinde verblüffte.“ sagte Sprecher Clark. „Dies hat den Demokraten überall neuen Muth und religiöse Hoffnung eingebracht. Die außerordentliche Sitzung war nicht nur in dem Sinne eine außerordentliche, daß sie eine Sonderung war, sondern auch wegen des Aufwands und der Arbeit, die im Laufe von den vereinigten Demokraten und Republikanern, und den vereinigten Demokraten und republikanischen Juristen im Senate vollbracht wurde, und besonders auch durch das einmüthige Vorgehen der Demokraten im Hause.“

Die ständige Ironiehaftigkeit ist so überflüssig, daß keine neuen Patienten aufgenommen werden können, außer in dringenden Fällen. Hunderte der Anstalten schlafen auf Kellbetten. Die letzte Vegetation bewässigte Mittel für einen Anbau, doch wird derselbe noch lange nicht fertig sein.

Extra Special Werte

Zeitgemäße und annehmbare Wasch-Stoffe sind im Preise bedeutend herabgesetzt.

Wunderbar niedrig sind die Preise die wir für diese schönen Wasch-Stoffe fordern.

Eine Besichtigung derselben wird euch die Großartigkeit ihrer Brauchbarkeit und Nützlichkeit zeigen.

Diese Stoffe müssen verkauft werden um Platz zu machen für

Die Neuen Herbst Waaren

welche jetzt jeden Tag ankommen. Die betreffenden Stoffe sind alle neu, zeitgemäß und wünschenswert in jeder Weise. Die einzige Entschuldigung für den niedrigen Preis derselben ist, daß sie unvollkommene Partien sind und daß wir aufräumen wollen, weil wir Platz haben müssen.

Wollt ihr eine schöne neue Bluse für den Karneval? Kommt zu uns, sie sind in den Verkauf einbegriffen.

Jeder Gegenstand bietet euch einen Geldsparenden großartigen Gelegenheitskauf.

Großen erhalten

Neue Fancy Herbst Blusen A. C. & G. F. Filter.

Der Zeitungsmann an der Himmelspforte.

Ein deutscher Zeitungsmann träumte einmal, er wäre gestorben. Als er an der Himmelspforte ankam, erhielt er von St. Peter Befehl, daß er sich nach einem wärmeren Platz umsehen müßte, denn verschiedene Abonnenten hier angeklagt hätten.

„Ante sie herans und ich will mich rechtfertigen.“ sagte der Zeitungsmann.

Petrus winkte in den Himmel hinein, und bald kamen eine stattliche Reihe Abonnenten auf den Zeitungsmann dahergeslogen. Als sie den neuen Ankömmling gewahrten, hatte Jeder eine Klage vorzubringen.

„Warum hast Du die andere politische Partei vertheidigt?“ sagte Einer.

Ein anderer schrieb: „Jedes Jahr hast Du so und so viele Male Deine besten Abonnenten, von denen ich einer war, unabsichtlich gemahnt.“

Ein Dritter: „Alles Wählche hast Du in Deine Zeitung gesetzt, aber als ich meinen letzten Geburtstag feierte, hast Du keine Notiz genommen. Für was ist denn die Zeitung eigentlich da?“

Ein Vierter: „Nicht hast Du so gar indirekt mehr als einmal beleidigt, indem Du schriebst, daß es Menschen gäbe, die nur das eigene Wohl kennen und bei allen wohlthätigen Bestrebungen mit ungetrübten Lächeln dastünden.“

Ein Fünfter: „Und mich hast Du Geizfragen nicht einmal getrie-

bet, als ich Dir einmal mein Jahres-Abonnement bezahlte.“

Ein Sechster: „Unser Pic-Nic hast Du ganz und gar verachtet und nicht einmal einen anständigen Puff hineingefahren, obwohl wir die Anzeige für 50 Cents in Dein Blatt eingerückt hatten.“

Ein Siebenter: „Nicht einmal zu meinem Begräbniß bist Du gekommen, obwohl meine Angehörigen meine Todesanzeige in die englische Zeitung einrücken ließen.“

Da hatte Petrus genug gehört, denn er gebot den Klageführenden zu schweigen. Sodann forderte er den Zeitungsmann auf, sich zu rechtfertigen und dieser sprach:

„Ich bin mir wohl meiner großen Sündhaftigkeit bewußt und mein Herz ist schwer. Allein auch ich bin auf Erden nicht zum Pfosten beauftragt worden, oft war das Geld knapp, aber gar viele von denen, die ich meine besten Abonnenten nennen, wollten nicht bezahlen. Als ich starb, nahm ich die Liste meiner unabhängigen Abonnenten mit und mit Deiner Erlaubniß, lieber St. Peter, werde ich jetzt hier anfangen zu kollektieren.“

Da flohen aber alle die beschwignen Abonnenten hinweg und verstreuten sich in die hintersten Winkel des Himmels. St. Petrus aber überreichte dem Zeitungsmann ein Paar Klägel, eine Flakke Reiter und einen Keller dastehenden Anbreitens, öffnete die Pforte und großmüthig schritt der Zeitungsmann über die Wolken dahin, umriß mit Übermut und Seraphinen. Michael der Erzengel, hielt fürchterliche Rührung unter den Klagefüh-

den Abonnenten und öffnete für Viele davon die dunkle Pforte, die hinunterführt in die Gründe, allwo da herrscht Heulen und Zähneklappern.

Um die Erde.

In weniger wie vierzig Tagen. Visber wurde die Reise in 63 Tagen gemacht.

Paris, 26. Aug. Der Pariser Journalist Jager-Schmidt fuhr heute Morgen um 9 Uhr und 2 Minuten vor die Redaktion des „Daily Free-Press“ in der Avenue Champs Elysee vor, womit er die Reise um die Erde in 23 Tagen 19 Stunden, 41 Minuten und 37 Sekunden vollendete. Jager-Schmidt verließ Paris um 1:45 Nachmittags am 17. Juli mit der Abfahrt, den Rekord des Herrn Stiegler vom „Watu“ zu übertreffen, welcher die Reise in 63 Tagen machte.

Im Unternehmungsgeliste, muß man es den Amerikanern lassen, geben sie an Bagdadzeit allen anderen Nationen voran. Das bemerkenswerthe Ereignis und bislang geschichtliche Leistung in der Welt, soweit die Weltzüge in Betracht gezogen werden, war der Aeroplanflug des Herrn Wood von St. Louis nach New York. Er hat in 10 Tagen gerade 1300 Meilen dabei zurückgelegt. Das nächste wird wahrscheinlich ein Flug von der atlantischen Küste über den ganzen Continent an die Pacific Küste und dann, welcher alles krönen wird, ein Flug über den Atlantischen Ocean hin. Bis jetzt betrachtete man diese Flüge nur als reine Probeflüge. Dieselben werden jetzt erste Dimensionen an und werden bahnbrechend im Verkehrsleben.